

Lilienjäger

Custos Vitae II

Von Farleen

Kapitel 6: Die Gefährten

Bereits früh am nächsten Morgen zogen wir weiter. Die Luft war noch frisch, weswegen es mich fröstelte. Ich schlang den Umhang enger um mich. Wenn er schon von den Naturgeistern gesegnet war, wurde es langsam Zeit, dass er dies auch zeigte. Allerdings blieb es kühl, begleitet von einem flauen Gefühl in meinem Magen. Das einzige, was mir etwas bessere Laune verschaffte, war Glace auf meiner Schulter. An dem Frettchen lag mir nicht viel, aber dass es versuchte, mich auf seine ganz eigene Art zu trösten, das bedeutete mir einiges.

Aurea dagegen lief wie üblich vollkommen emotionslos voraus. Anhand der Richtung, in die sie uns führte, konnte ich erahnen, dass wir zur Grenze nach Király unterwegs waren.

Einerseits empfand ich es besonders im Moment als gute Entscheidung, da ich in Monerki sicherlich verfolgt werden würde, andererseits betrübte es mich ein wenig. Ich hatte dieses Land, das immerhin so etwas wie meine Heimat war, noch nie zuvor verlassen, ich wusste nicht, was mich woanders erwarten würde – und wenn ich ehrlich war wollte ich das eigentlich auch gar nicht.

Allerdings lag es auch nicht in meinem Interesse, von einer Armee gefangen zu werden, besonders da ich nicht wusste, was sie von mir wollten.

So blieb mir also nur die Möglichkeit, die Grenze zu überqueren, wenn ich in Sicherheit sein wollte. Da traf es sich doch gut, wenn Aureas Weg sie auch dorthin führte. Aber warum eigentlich?

„Aurea?“

Zögerlich sprach ich sie an. Sie reagierte nur mit einem „Hm?“, worauf ich fortfuhr: „Was willst du in Király? Gibt es da etwas Besonderes?“

Sie neigte den Kopf, als sie nachzudenken schien. Doch die Phase hielt nicht lange an, sie antwortete nüchtern: „Lilie. Und Lilium.“

Ich musste nicht lange nachdenken. Kreios, der Erschaffer dieser Welt hatte zu seiner Unterstützung auch die Naturgeister geschaffen und sie in Gruppen aufgeteilt.

Nymphen, die für Himmel und Erde einstanden. Sylphen, die den Wind verkörperten. Undine, deren Element das Wasser war. Und Salamander, in deren Adern angeblich Feuer fließen soll.

Lilium galt als die älteste und weiseste Nymphe, ihr Name bedeutete außerdem *Lilie*. Die Erkenntnis traf mich sofort. Dieser Naturgeist musste für diese Wesen verantwortlich sein, das würde zumindest die Namensgleichheit und das Aussehen erklären.

„Und das finden wir beides in Király?“, hakte ich nach.

Wieder musste ich einen Moment warten ehe sie antwortete: „Ja. Nymphen leben dort.“

Das überraschte mich wirklich. Ich wusste, dass Király den Glauben an Naturgeister aufrecht erhielt, aber dass gleich einige von ihnen dort lebten wäre mir nicht im Traum eingefallen. Es zu glauben fiel mir allerdings noch schwer. Das war immerhin als würde man mir erzählen, dass der Gott Kreios in Monerki lebte – eine Aussage, die ich ganz offen anzweifeln würde.

Aber woher wusste Aurea das eigentlich? Woher kam sie? Welche Motive erfüllten sie?

Es gab so viele Fragen, die ich mir im Bezug auf sie stellte.

Wissensdurstig wie ich war, beschloss ich, sie all das zu fragen, außerdem würde mich das auch von meinen trüben Gedanken ablenken.

Doch wie erwartet gab sie mir keine Antwort. Sie deutete nur ein Kopfschütteln an, das mir wohl sagen sollte, dass sie nicht bereit war, mir zu antworten. Aber vielleicht wusste sie es auch nur nicht.

Ihr Verhalten deutete für mich darauf hin, dass ihr entweder jegliche Erinnerungen an ihr Leben vor ihrer Reise fehlten oder – aber das fand ich eher amüsant als logisch – sie war nur eine künstlich geschaffene Figur, die einen Auftrag ohne zu hinterfragen ausführte.

Nein, letzteres konnte ich mir nicht vorstellen, dafür erschien sie mir zu lebendig. So einen perfekt wirkenden Menschen, dessen einziger Makel das Fehlen sämtlicher Emotionen war, konnte niemand einfach so schaffen.

„Gib es auf“, seufzte Glace schließlich. „Ich bin seit einer Woche mit ihr unterwegs und sie sagt nichts darüber, wer sie früher war.“

Das brachte mich auf eine andere Idee. Wenn ich schon nichts über Aurea herausfinden könnte, dann vielleicht über das Frettchen, das behauptete, ein Dämon zu sein.

„Was ist mit dir?“, fragte ich. „Wie war dein Leben früher und wie kamst du zu Aurea?“

„Gut, dass du fragst.“

Er warf sich in die Brust.

„Bevor mich dieser unselige Fluch ereilte“ – Ich musste mich schwer beherrschen, nicht lauthals zu lachen, als er so hochgestochen zu reden begann – „war ich ein äußerst angesehener Dämon in meinem Reich. Ganz zu schweigen von meinem guten Aussehen. Ich kann ohne Übertreibung sagen, dass ich einer der begehrtesten Junggesellen war, weswegen ich auch täglich damit beschäftigt war, Frauen abzuwimmeln.“

Ich hatte noch nie einen echten Dämon gesehen, aber ich konnte mir denken, dass sie sich erheblich von Menschen unterschieden und damit auch das Schönheitsideal, weswegen ich mir nicht vorstellen konnte, wie ein *begehrter Junggeselle* dort wohl aussah.

Aber nun gut, es war wohl auch nicht weiter wichtig, zumindest nicht im Moment.

„Jedenfalls gab ich wohl eines Tages der falschen Frau einen Korb und wütende Frauen sind wohl mitunter das Schlimmste, was einem passieren kann.“

Das Kichern konnte ich nicht unterdrücken. „Wurdest du etwa von einer Dämonin verflucht?“

„Das ist nicht lustig“, erwiderte Glace empört. „Sie jubelte mir einen vergifteten Apfel unter, der mich in diese Form zwang. Seitdem bin ich auf der Suche nach ihr – und traf dabei auf Aurea.“

„Aber warum suchst du nach dieser Frau?“, hakte ich nach. „Gibt es keinen... Gegenfluch?“

Flüche gehörten nicht zu meinem Repertoire, genau genommen kannte ich mich gar nicht damit aus. Sie waren hinterlistig und bösartig, weswegen ich auch keinerlei Wert darauf legte – außerdem waren sie für Menschen nicht leicht anwendbar und falsch ausgeführte Gegenflüche konnten sogar eine tödliche Wirkung haben. Wurde man also Opfer eines Fluches war es zweifellos besser, eine Hexe aufzusuchen, die einem im Austausch gegen ein wenig Geld damit half.

Dämonen und Hexen waren aus irgendeinem Grund perfekt geeignet für diese Art der Magie. Es musste mit einer besonderen Beschaffenheit ihres Gehirns und ihres Körpers zu tun haben und...

Ich holte mich selbst wieder in die Realität zurück, bevor ich die Theorie weiter erforschen konnte und mich noch darin verlor.

Glace schüttelte mit dem Kopf. „Diese Frau ist eine ganz besondere Dämonin, ein Mitglied der Herrscherfamilie. Die verfügen über eine ganz besondere Art von Zauber und sie beherrschen eine sehr eigene Palette von Flüchen, die kann man nicht einfach schwupp-di-wupp außer Kraft setzen.“

„Ah, verstehe. Aber warum suchst du sie hier in der Menschenwelt?“

„Weil sie das Dämonenreich verlassen hat und jetzt hier sein soll. Zumindest sagen das alle.“

Ich fragte lieber nicht, wer mit *alle* gemeint war, immerhin schien es auch ihm unwichtig genug, diese Personen einzeln aufzuzählen.

„Gut, aber warum begleitest du Aurea?“

„Hab ich doch schon mal gesagt“, erwiderte er empört. „Sie hat versprochen, mir zu helfen. Ich traf sie, als ich beinahe von einem Wolf gefressen worden wäre. Als ich mich bedankte und wieder gehen wollte, packte sie mich im Nacken und sagte mir, dass ich sie begleiten sollte – dann würde sie mir auch wegen meinem Fluch helfen. Danach haben wir uns auf die Suche nach dir gemacht.“

So richtig viel Sinn ergab das nicht wirklich. Das wichtigste Stück – Aurea – fehlte immer noch.

Sie war der Dreh- und Angelpunkt, vermutlich sogar der Ursprung von allem. Solange sie also nichts sagte, würde ich ewig im Dunkeln bleiben. Und so wie sie sich verhielt, würde wahrscheinlich eher die Sonne implodieren als dass sie endlich zu reden anfing. Glace zog an einer meiner Strähnen. „He, Phons, bist du traurig, dieses Land zu verlassen?“

„Irgendwie schon... aber ich werde mit Sicherheit auch woanders gut leben können.“

Ich glaubte ohnehin nicht, dass Aurea mich so schnell wieder aus ihrer Gruppe entlassen würde, warum auch immer. Wofür sollte ich denn noch nützlich sein?

Ich war kein Kämpfer, kein Magier und sie schien bislang auch keinerlei Wert auf meinen Rat oder mein Wissen zu legen – also was sollte ich in dieser Gruppe?

Und was sollte Glace hier? Der schien mir genausowenig nützlich zu sein.

Es schienen jedenfalls sehr seltsame Rekrutierungsbedingungen zu sein, die sie da pflegte.

Ob noch mehr Mitglieder dazukommen würden?

„Und du warst noch nie irgendwo anders als in Monerki?“, hakte Glace nach.

„Noch nie“, bestätigte ich und fügte noch hinzu, dass ich bislang nur in meinem Heimatdorf und im Wald gewesen war, in dem sie mich gefunden hatten.

Ich war kein sehr reiselustiger Mensch, dass ich die Gruppe überhaupt begleitete, lag nur daran, dass ich eine neugierige Person war und forschen wollte.

Die Bergkette, die ich in einiger Entfernung ausmachen konnte, kam rasch näher. Ein Pfad führte auf den Berg, ich vermutete, dass sich dort irgendwo die Grenze befand. Einst waren in dieser Gegend Soldaten stationiert gewesen, um auf einen Angriff von Király gefasst zu sein. Doch inzwischen gab es meines Wissens nach einen Waffenstillstand und daher waren die Truppen abgezogen worden.

Meinen Protest ignorierend, kletterte Glace auf meinen Kopf, um sich eine bessere Aussicht zu verschaffen. „Ah, ich kann die Grenze schon sehen! Bald sind wir da~“

„Wunderbare Erkenntnis“, seufzte ich. „Konntest du das nicht von meiner Schulter aus sehen?“

„Köpfe sind gemütlicher“, erklärte das Frettchen. „Sie bieten mehr Platz zum Sitzen.“ Hoffentlich würde das nicht zur Gewohnheit werden.

„Habt ihr mal überlegt, wie wir über die Grenze kommen wollen?“, fragte ich.

Es war immerhin nicht einfach, so ganz ohne Erlaubnis oder jegliche Möglichkeit der Identifikation nach Király zu kommen. Ob die Nachricht, dass ich gesucht wurde, schon bis zur Grenze vorgedrungen war?

Aurea deutete ein Nicken an, offenbar hatte sie also so etwas wie einen Plan – und ich war gespannt, diesen in Aktion zu sehen.